





1792.

Neu entdeckter

# Früchen= Schlendrian,

Hey  
Scherkhaffter Unterredung  
Einer  
Dresdner und Leipziger  
Möchin,

In gebundenen Zeilen vorgestellt.



Das ist der Fräulein Schlendrian  
Wenn man sich Lust nicht machen kann  
so packt man Löffel und Tisgel an

Leipziger Michaelis-Messe, 1741.





denn,  
seyn.  
morse  
heists  
vernu  
die N



- *Ridento dicere verum*  
*Quis vetat?*

---

MARILIS,  
Eine Dresdner Köchin.

DORILIS,  
Eine Leipziger Köchin.

~~~~~  
Marilis Dresdn. Köchin.

**S** Eliebte Dorilis, ich hab es oft gehdret, wer sich nicht selber ehrt, der wird nicht viel geehret: Und dieses trifft bey uns in allen richtig ein, denn, was kan so veracht, als eine Köchin seyn. Zerbricht ein alter Topff, zerplagt ein morscher Ziegel, bald geht das Wetter loß: da heißs: Ihr Höllen-Ziegel, ihr Mensch, ihr Unvernunft, ihr plumper Esels-Kopff, zerschmeißt die Naserey auch meinen letzten Topff? Ich muß

muß mich doch noch arm in alten Schirbellen  
Lauffen, und gar zum Thor hinaus mit bösen  
Schuldnern lauffen! ꝛc. So, liebe Dorilis,  
schreyt mich mit Grimm und Grauß, die un-  
verschämte Frau durch alle Winckel aus; und  
ich behielte kaum vor einen Pfennig Ehre, weil  
dieses nicht mein Trost in allen Leiden wäre,  
daß, wenn der Sonntag kömmt, ich niedlich  
ausgepußt, galant, nach Dresdner Art, wie eine  
Köchin stuzt, ich meine Wochen-Schmach ver-  
schmähe in der Schencke, und weiter sonst an  
nichts, als meinen Schatz gedенcke, der, zur  
Verzuckerung geschärffter Küchen = Pein, bey  
niedlicher Music, Bier oder süßen Wein, in  
meinen grösten Staat popolsky mit mir ma-  
che: Denn dieses ist bey uns in Dresden kei-  
ne Sache, daß man von seiner Frau ein Kü-  
chen-Selave sey, der Sonntag spricht uns selbst  
von aller Arbeit frey.

Dorilis, eine Leipziger Köchin.

Wie glücklich send ihē doch in dem galan-  
ten Dresden vor tausend Köchinnen in Süden,  
Ost und Westen: Mit uns in Leipzig, steht die  
Sache leyder! so, wir werden auch so gar des  
Sonntags selten froh. Denn sind die Kirchen  
aus, muß ich, wie in der Wochen, bis in die  
späte Nacht beständig Coffee kochen: Und,  
weil die Compagnie bis Abends sitzen bleibt,  
wobey ein L'ombregen die schöne Zeit ver-  
treibt,

treibt, so muß ich wiederum auf Abend-Futter  
denken, und in Ermangelung, den Kettel aus-  
zuschwencken, am Feuer: Heerde stehn: Wo  
bleibt die Sonntags-Lust? Sie scheint uns  
Köchinnen zu Leipzig unbewußt: wenn uns die  
Bursche nicht zuweilen soulagirten, und pri-  
vatissime zu Hause divertirten, so müsten  
wir gewiß, (ich schwöre Stein und Bein,) bey  
sauren Küchen dienst halb melancholisch seyn.

### Marilis.

Die allerzärtlichsten und besten Zeitvertrei-  
ber, vor unsre schmachsenden und sehr verlieb-  
ten Leiber, giebt der Soldaten-Stand, der uns  
so Tag als Nacht, den herben Küchen-Schweiß,  
auf Hoffnung, süsse macht. Sind sie, nach ihrer  
Art, vollkommen schöne Männer, und von der  
Liebes-Kunst nicht ungeschickte Kenner, so  
schaffen wir uns bald hiervon was Liebes an,  
hieraus erwächst zuletzt vor uns ein Ehemann.  
Als Köchin, war ich kaum in Dresden warm  
geworden, so wässerte mir schon das Maul nach  
diesen Orden, bald gab sich einer an, mein Glau-  
be mehrte sich, ich dachte, dieses ist ein Fütter-  
gen vor mich. Er caressirte mich, er machte  
schöne Miene, ich sprach: was kommt heraus,  
wenn ich schon lange diene? Ein altes Küchen-  
Lamm, ein alter Besen-Stiel, die nutzen über-  
haupt im Alter gar nicht viel: Ich fütterte ihn  
auf mit delicaten Bisggen, mein Schnabel fand  
hier:

hierbey zuweilen sein Gemüßgen: Er schwur mir seine Treu bey jeden Bißsen zu, aus dieser Freundlichkeit entstand ein Du und Du: Ich legte öftermahls ein fettes Stück zurücke, das sich vor meinen Schatz zum Morgen-Brotte schicke. Wenn ich zu Marckte gieng, so wick ich keinen Schritt, ich brächte ihm denn was zum Appetite mit. Und weil er nun hieraus mein treues Herz erkannte, das längst in ihn verliebt, als wie ein Strohwißch brannte, so ward ich seine Braut: Eins macht mir Hudeley, warum? Mein Dienst-Jahr ist noch lange nicht vorbey.

#### Dorliis.

Wie leichte könnst ihr doch zu einer Heyrath kommen beglückte Marilis, was ich mit Lust vernommen? In Leipzig ist vor uns der Ehstands-Paß verrennt, man findet hier weiter nichts, als Kauffmann und Student. Ein Kauffmanns-Diener kan und will sich keine nehmen, und ein Studente wird sich unser leichtlich schämen: ach! glaube, Marilis, wir werden dergestalt, wie die Erfahrung lehrt, bey guten Tagen alt. Indem nun allgemach die Kugel-Ziffern schreiben, die in dem Angesicht zur Nachricht stehen bleiben, wenn, wegen Alterthum, kein hohler Stiffst mehr schmerzt, so hat sichs, kurz gesagt, vollkommen ausgehergt.

#### Marilis.

Wir kommen jung darzu: doch eine vor der andern



ändern, so daß wir, wie gedacht, Spornstreichs  
in Ehstand wandern: Das macht wir puzen  
uns, als wie die Docken, auß, und also locken  
wir die Freyer in das Hauß. Ein jeder der  
uns sieht in vollen Staate prangen, denckt, halt!  
hier wäre wohl ein Bögelen zu fangen! Die  
Kdchin hat gewiß ein Capital an Geld, weil  
sie sich so galant, gepuzt und artig hält! Ein  
weiter Fischbein-Rock von ungemessnen El-  
len, thut auch zuweilen was in solchen Hey-  
raths-Fällen, die Schuh von feinen Stoff, die  
Schleppen von Brocat, das ist, erlaubet mir,  
kein schlechter Küchen-Staat. Und wenn wir  
unsern Leib etwan zu Ehren kleiden, so ist Car-  
fett und Rock egal von feiner Seiden: Von  
Mode-Calemang ein Rock zum Appetit, ist vor  
uns nicht zu viel, wir machen alles mit. Eins  
aber beißt mich recht, und darff es doch nicht  
sagen, daß wir in Dresden nicht Contouches  
dürfen tragen, und darum nehm ich mir fürnem-  
lich einen Mann, daß ich, wie andere, Contou-  
ches tragen kan.

#### Dorilis.

In Leipzig nehmen wir die Sparsamkeit zu  
Rathe, und halten überhaupt nicht viel von  
Kleider-Staate, wenn eine Kdchin sich bey  
uns nur reinlich trägt, so wird ihr schon das  
Lob, als artig, beygelegt. Wir haben starckes  
Lohn, auf 12. und 16. Thaler, es muß die Wahr-  
heit

heit seyn, ich bin kein eitler Prahler, sonst setzt  
kein Accidens, das in die Büchse fällt, es wä-  
re denn zu Noth ein Thaler Schweige- Geld.  
Ihr müßet überhaupt in Dresden besser ste-  
hen, man kan es Sonnen-Klar an eurem Auf-  
putz sehen, sonst gienge Null vor Null, das ganz  
ke Dienst-Lohn drauff, es hebt die Sparsam-  
keit sonst immer etwas auf.

### Marilis.

Was sparen? Dieses ist nach unsrer Art  
und Stande, nach eitlen Naturell, die aller-  
größte Schande: Wir schniegeln unsern Leib,  
wir hengen Sack und Paß mit der verlarvten  
Welt auf unsern Maden-Sack. Man sieht  
uns auf den Leib: Wer guckt uns in die Büch-  
sen? Die stumme Compagnie von weiß und  
gelben Füchsen, scheint unsern Staat fatal:  
Denn, wer nicht mitte macht, wird von der  
Eitelkeit, als nährisch, ausgelacht. Gesezt, daß  
wir, zum Lohn, nicht 16. Thaler kriegen, so wis-  
sen wir doch schon, wo frembde Vögel fliegen:  
Denn, wo die Weiber gen etwas comode seyn,  
Bringt der Markt-Pfennig das gedoppelt wie-  
der ein. Wenn ich nur wöchentlich 6. Gro-  
schelgen erwischte an Victualien, die zu des  
Herren Tische in meine Küche gehn, so kom-  
men auf ein Lauß nach Riesens Rechen-Buch,  
des Jahrs 12. Thaler rausß.

Do

Wie  
Markt

Da  
umsonst  
bey uns  
die der  
Fisch bei  
der plu  
Gedrän  
gequetse  
der Faq  
williger  
Accide  
die Gen  
ihr mich

Ich  
Gewisse  
keit best  
der uner  
der inn  
Das ist  
mit Eh  
sich selb  
sage ku  
mich!

Dorilis.

Wie aber, wenn die Frau selbst mit zu  
Markte gehet?

Marilis.

Da wird der Hunde-Schwanz von uns  
umsonst geföhlet: Das thut die zehnde Frau  
bey uns in Dresden nicht, weil die Commo-  
dite der Wirthschaft widerspricht. Der weite  
Fischbein-Rock kommt bey so grosser Menge  
der plumpen Bauerschaft gar merklich ins  
Bedränge, Die Andrienne wird beschmiert,  
gequetscht, gedrückt, der Budel überhaupt aus  
der Façon gerückt. Und also bleiben sie viel  
williger zu Hause, damit die Kdchin auch ein  
Accidenzgen schmause, und dieses alles macht  
die Generosität: Ich glaube, Dorilis, daß  
ihr mich nicht versteht.

Dorilis.

Ich machte mir hieraus wahrhaftig ein  
Gewissen, weil ich mich jederzeit der Redlich-  
keit beflissen: Denn, so ein Küchen-Schmuy,  
der unerlaubet ist, gleicht dem vertracten Krebs,  
der immer um sich frisst. Bey wenigen getreu:  
Das ist auf dieser Erden die allerbeste Kunst  
mit Ehren reich zu werden; Untreue schlägt  
sich selbst, und hält auch selten Stuch: Ich  
sage kurz und gut: Das ist kein Werck, für  
mich!

X 5

Ma-

Marilis.

Wer ehrlich dienen will bey kahlen Küchen-Lohne, bringt knapp die Schuhe weg: Ich schone, was ich schone, kaum streicht das Jahr vorbei, so ist, nach kahlen Werth das ganze Küchen-Lohn vollkommen aufgezehrt. Wenn nun kein Accidens die leeren Fächer füllte, daß man sein saures Lohn unangepackt erhielte, so hätte unser Staat ein kurgeschränktes Ziel, denn eine Köchin braucht in Dresden gar zu viel.

Dorilis.

Ein solches Accidens, das sich vom Rechte nennet, wobey man nicht zulezt in Schimpff und Schande rennet, das nehm ich ebenfalls in allen willig an, denn andre haben ja dergleichen auch gethan.

Marilis.

So habet ihr gewiß das Schweige-Geld mit Ehren, was ihr zuvor gedacht? Ich bitte, mich zu lehren!

Dorilis.

Ich habe nur gescherzt: Jetzt fällt mir eben bey, daß dieses Schweige-Geld nicht Leipz'ger Mode sey: Ich weiß wahrhaftig kaum, was dieses Ding bedeute, erkläret mir es doch: Wir sind ja gute Leuthe!

Marilis.

Berstellung ist und bleibt doch euer Element, weil

weil ihr  
sen kenn  
Stunde  
metho  
ge-Geld  
ein feine  
gen, w  
frischen  
die Ver  
Das n  
ihre, a

Die  
ich dan  
ge-Geld  
nichts  
jede tre

Ges  
bewiese  
gar un

Rec  
nichts  
Schle  
in Dr

Mi  
Fras

weil ihr das Schweige-Geld von inn und auf-  
sen kennt: Und darum könnet ihr nur die  
Studenten fragen, sie werden euch das Ding  
methodice herfagen: Sonst ist das Schwei-  
ge-Geld so eine Pension, ja, deutlicher gesagt,  
ein feiner Kuppel-Lohn, womit die Weiber-  
gen, wenn sie verbothen naschen, und einen  
frischen Fisch in frembden Teichen haschen, vor  
die Verschwiegenheit zuweilen danckbar sind.  
Das nennt man Schweige-Geld: Versteht  
ihrs, albers Kind?

Dorilis.

Die Einfalt lernt nicht aus: Doch Marilis,  
ich dancke, bevor ich noch mit euch ums Schwei-  
ge-Geld mich zancke. Die Weiber wissen  
nichts bey uns von Schweige-Geld, immaassen  
jede treu bey ihrer Stange hält.

Marilis.

Gesagt, und wiederum gesagt, doch schlecht  
bewiesen: Wie? wenn wir diesen Punct  
gar unerdrtert liessen?

Dorilis.

Recht, liebe Marilis, es geht uns auch  
nichts an, nur weiter, weiter fort von Küchen-  
Schlendrian! Wie steht es? Ist auch sonst  
in Dresden sauer dienen?

Marilis.

Mir hat der Küchen-Dienst kein Zucker-  
Fraß geschienen: Früh raus, und wiederum  
sehr

sehr spat ins Feder-Nest, hierbey wird unser  
Balg gar sparsam aufgemäst. Früh, wenn  
das ganze Haus noch in der Peize lieget, da  
noch kein Bögelen durch dünne Lüffte stieget,  
muß ich die erste seyn, die Thür und Thor auf-  
schleust, das ist, was mich gar oft in meinem  
Leibe reist. Drauff mach ich Feuer an auff  
meinem Marter-Heerde, damit der Milch-  
Caffee gleich fix und fertig werde, bald wird  
die Unvernunft, der Markt-Korb angepackt,  
dann schlepp ich, daß mir oft der Herzens-  
Pengel knackt. Wenn ich nun matt und  
schwach vom Markte wiederkomme, erscheinet  
meine Frau, die ausgekernte Fromme, und vi-  
sirt den Korb, sieht, was ich eingekauft, wor-  
bey mir öftermahls die Galle überlaufft. Hab  
ich mich nun zuvor mit Bauern rumgebissen,  
ja, gar um Käse, Quark und Butter rumge-  
schmissen; Hat mancher Fleischer-Hund, der  
in den Bäncken fischt, das unverschämte Maul  
an meinen Staat gewischt, so muß ich noch  
dazu vor das Gerichte treten, der Super-  
klugen Frau die Rechnung herzubeten: Bald  
leg ich meinen Eram vor hellen Augen aus, sie  
rechnet hin und her, doch kömmt mein Schwanz-  
Geld raus. Hier muß das Schwängel-Geld,  
mich redlich zu bezeigen, an jeden Küchen-Strück  
nicht übern Dreyer steigen, sonst wird die Kreyde  
falsch, die manchmahl doppelt schreibt, daß man  
von

von B  
bleibt.

Wir  
Dreßden  
satt und  
Doch f  
Lauff, u

Um g  
schneider  
ner-schw  
stark, de  
und wir  
Und for  
kung ge  
als wie  
weich, s  
ichs Re  
sie sprich  
Loch zu  
und gel  
uns in  
sey Pat

In g  
besser, i  
hen-M  
wenn ich

von Zeit zu Zeit nur fein bey Ehren  
bleibt.

Dorilis.

Wir machens leidlicher in Leipzig, als in  
Dresden: Denn, soll das Küchen-Lohn uns  
satt und dicke mästen, so kommt gar wenig raus:  
Doch fahret weiter fort auf euren Lebens-  
Lauff, und zwar von Wort zu Wort!

Marilis.

Um 9. Uhr fang ich an zur Mahlzeit zuzus-  
schneiden, da krieg' ich wiederum mein Cent-  
ner-schweres Leyden: Bald ist das Salz zu  
stark, das macht der Frau Scorbut, sie zürnt,  
und wird auf mich den ganzen Tag nicht gut.  
Und komm ich allzustark, wenn man die Sal-  
zung giebet, so heists: Das Mensch ist doch  
als wie ein Bock verliebet; Ja, Koch' ich allzu-  
weich, so nennt mans Limmel-Brey, und mach  
ichs Reuter-gar, so wird ein neu Geschrey,  
sie spricht: Das ganze Mensch ist nicht vors  
Loch zu sicken, die ganze Kocherey bleibt lahm  
und geht an Krücken! Und so veriret man  
uns in Calabria, das Küchen-Symbolum  
sey Patientia!

Dorilis.

In Leipzig geht es uns zuweilen nicht viel  
besser, ich schmeisse offtermahls das böse Kü-  
chen-Messer so weit ichs schmeiffen kan: Und  
wenn ich zornig bin, so kommt mir überhaupt  
nichts,

nichts, als stoß! schmeiß! in Sinn. Da räch  
ich meinen Hohn, wenn Topff und Ziegel Kir-  
ren, wenn Schirbel, groß und Klein, sich durch  
einander wirren: Doch gleichwohl kommt zu-  
lezt ein schlimmes Lami raus, verändert man  
den Dienst, so heißts: Kommt zahlet aus, hat  
euer Unverstand mir allzuviel zerbrochen, so  
sollt ihr auch nun sehn, worein ihr habt gesto-  
chen! Noch etwas fällt mir bey, daß ich  
kaum glauben kan, ich bitte, Marilis, zeigt  
mir die Wahrheit an! Ich habe öftermahls  
von Dreßden hören sagen, die Köchin müßten  
auch daselbst gar Holz mit tragen, wenn man  
es Schragen: weiß vors Haus hat angeführt,  
das wäre was vor mich! verbunden, zuge-  
schnürt!

Marilis.

Was? tragen nicht allein, wir müßens auch  
mit spalten, und solte uns das Herz in zarter  
Brust erkalten! Doch glaubt, ich scherze nur:  
Es wäre fast zu viel, die Herren sind bey uns  
zu artig, zu civil, wie solten sie aus uns, uns  
dürfftigen und schwachen, fast wieder den Re-  
spect, gar Kömpel-Speller machen? Zum  
Tragen sind wir auch durchaus nicht abgericht,  
weil unsre Zärtlichkeit dem Holz-Korb wieder-  
spricht. Wenn ich nun ohngefähr auf eine  
Schencke käme, und gleich den ersten Platz  
zur Menuet einnahme, und zwar in größten  
Staat,



Staat, so spräche jedermann: Ey! sehet,  
die charmant der Holz-Wurm tanzen kan.

Dorilis.

Und darum lob ich euch, wir Mägde sind  
nicht Slaven, die auf der Ruderbanck bestän-  
dig müßten schlafen: Hat uns der Himmel  
gleich das Dienst-Joch angelegt, das die Ge-  
lassenheit mit stiller Sanftmuth trägt, so muß  
die Herrschafft doch, uns nicht noch mehr zu  
Kräncken, auch auf Erleichterung geschärfster  
Dienste denken: Sie sind, der Unkunfft nach,  
von gleichen Korn und Schroot, denn sind  
Herr, Frau, Knecht, Magd zusammen mause-  
todt, so hört die Herrschafft auff, dann müssen  
in der Erden die Knochen wunderlich vermischt,  
vermenget werden.

Marilis.

Und also hab ich euch die größte Noth ge-  
flagt!

Dorilis.

Die beste mangelt noch, das ist die Zunge-  
Magd.

Marilis.

Wohl recht! denn diese sind der Röchlin  
Creuz und Plage, warum? Das wisset ihr,  
es brauchts nicht, daß ichs sage: Denn, weil  
sie bey der Frau den glatten Fuchschwanz  
freicht, und jede Kleinigkeit ihr in die Ohren  
beich,

Reicht, so muß die Kdchin stets recht schmerzh  
lich drunter leyden.

Dorilis.

Bei solcher Witterung spinnt jede Feine  
Seyden, sie machen beyde sich das Leben sel-  
ber schwer, ach! wenn ich doch nur frey von  
Mäge-Diensten wär!

Marilis.

Der Himmel wird uns doch zu seiner Zeit  
erhören!

Dorilis.

Wir wollen uns indeß mit süßer Hoffnung  
nehmen, kommt Zeit, so kommt auch Rath:  
Ich bin, und das gewiß zu euren Dienst be-  
reit, Geliebte Marilis.

Marilis.

Ich habe Scherz und Ernst an dieses Blat  
gebunden, und meiner M-ynung rath, Er-  
leichterung gefunden: Nun werthe Dorilis  
lebt wohl! Das sey der Schluß! Diemweil  
ich alsobald den Karpfen schlachten  
muß!



Y

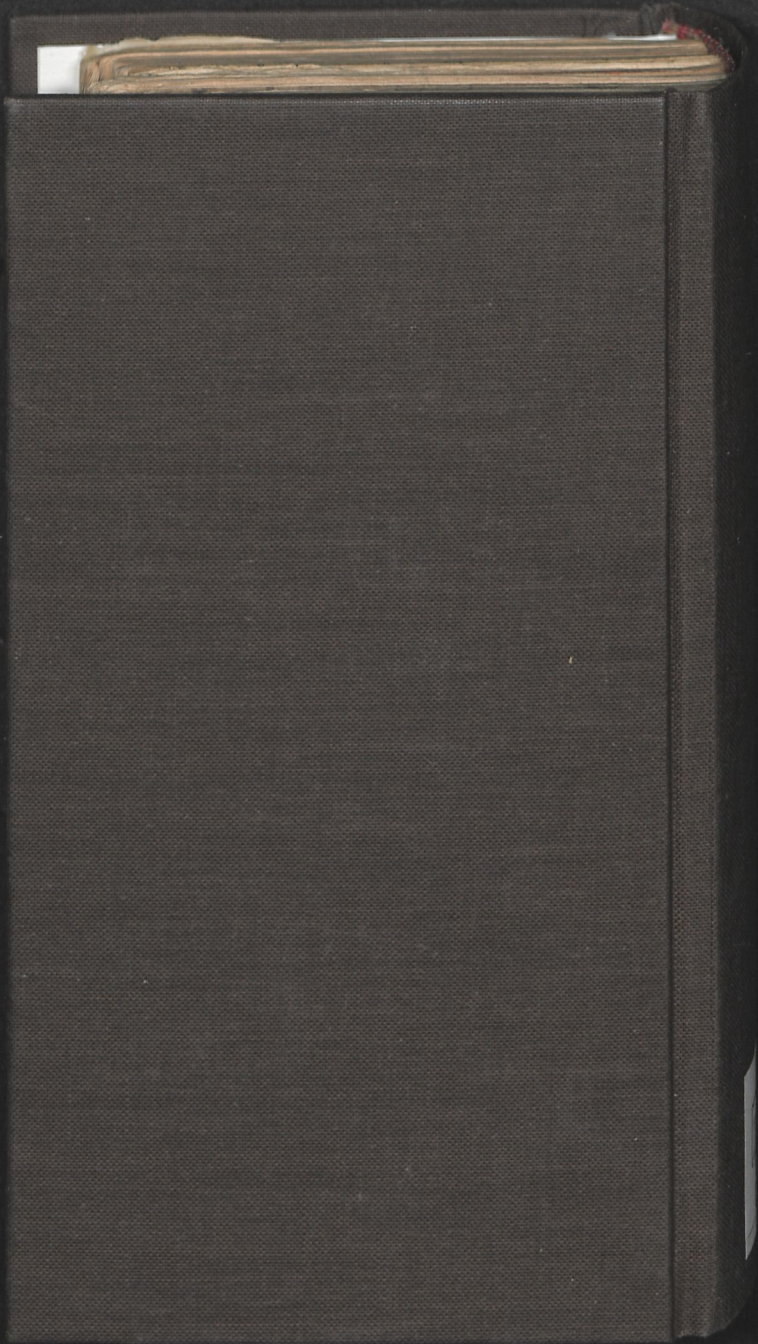
Pom Za 613  
(1.)

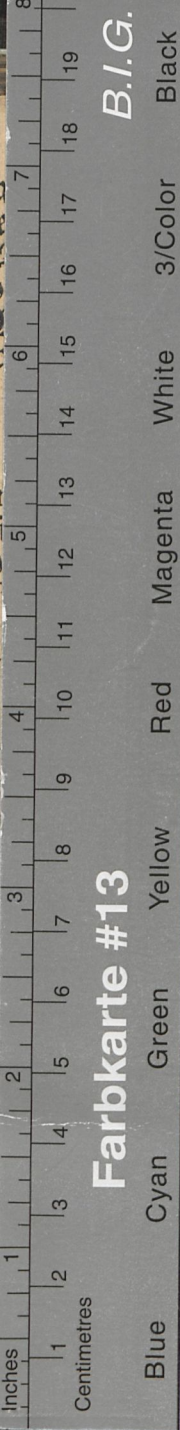
ULB Halle

3

004 906 977







B.I.G.

Farbkarte #13

Neu-entdeckter  
**Früchen-  
Schlendrian,**  
Der  
Scherzhaffter Unterredung  
Einer  
Dresdner und Leipziger  
Wöchin,

1741

In gebundenen Zeilen vorgestellt.



Leipziger Michaelis-Messe, 1741.